

Alles umsonst

Wer Luxemburg kennen lernen möchte, tut das am besten per Zug, Bus, Straßenbahn und Seilbahn. Auf keine andere Weise kommt man schneller zum Ziel, vor allem nicht in der Hauptstadt. Und das beste: Der ganze Spaß kostet keinen Cent.



In der Luxemburger Oberstadt stehen der Palast des Herzogs (im Bild) und andere prächtige Bauten. In den Gassen rundum setzt man sich gerne ins Straßencafé, schon im März. FOTO: GEORG ALTHERR

VON GEORG ALTHERR

Schön ist's, an einem sonnigen Märztag durch das gemütliche Städtchen Esch im Südwesten Luxemburgs zu schlendern. Doch Esch ist an diesem Nachmittag einen Tick zu gemütlich.

Vielleicht will man sich doch lieber in ein belebtes Straßencafé im historischen Zentrum der Hauptstadt setzen? Kein Problem. Ab zum Bahnhof, und 40 Minuten später bestellt man seinen Espresso im „Wëllem“ in der Oberstadt zwischen Kathedrale, Palast, Parlament und Staatskanzlei.

Hier, im hoch gelegenen Herzen Luxemburgs, flanieren an diesem Mittwochnachmittag Einheimische und Besucher; die Beamten aus den Ministerien sind etwas geschäftiger unterwegs. Zwischen Krautmarkt, Fischmarkt, Knuedler, Waffelplatz und Gëlle Fraa stehen prächtige Bauwerke aus der Zeit der Renaissance bis zum Neoklassizismus.

Bei schönem Wetter bieten sich dem Besucher spektakuläre Ausblicke in fast alle Himmelsrichtungen: ins und übers Petrus-Tal, auf die Festungsanlagen, ins Tal der Alzette, nach Pfaffenthal und auf den dahinter liegenden Kirchberg.

Nach dem Espresso geht's zu Fuß durch den Park vor dem schlossähnlichen Seniorenheim der Fondation Pescatore zum gläsernen, kostenlosen Panorama-Aufzug. Der rauscht innerhalb von Sekunden 70 Meter in die Tiefe, von wo aus es über die Alzette-Brücke zum Waschhaus geht, ein Treffpunkt mit Kneipp-Becken, dem die Luxemburger „d'Lidd vum Théwesbur“, ein Volkslied, gewidmet haben. Vier Fußminuten später erreicht man den Bahnhof Pfaffenthal-Kirchberg, wo ein weiterer gläserner Aufzug einen nach oben zur Talstation der Seilbahn (Funiculaire) bringt. Diese fährt quasi minütlich

aufs Kirchberg-Plateau. Da hat man nun die Wahl, ob man mit der Straßenbahn oder einem Leihfahrrad weiterfährt zum Sport- und Kulturkomplex d'Coque, zum Museum für moderne Kunst Mudam, zum Großkino, zur Philharmonie zu den EU-Gebäuden oder zur Expo.

Vorher zu viele Staus

Klar lässt sich eine Tour durch die Stadt auch mit dem Auto erledigen, aber das ist umständlicher und dauert länger, zumal einige Quartiere für Autos gesperrt sind. Luxemburg räumt Bus, Tram und Bahn den Vorrang ein. Seit 2020 kosten die Fahrten nichts mehr, damit Bewohner, Pendler und Touristen das Auto stehen lassen. Die nervenden, ständigen Staus, gerade zu den Stoßzeiten und die Belastung für die Umwelt waren die Hauptgründe. Außerdem deckten die Einnahmen aus dem Billettverkauf nur zehn Prozent der Kosten.

Luxemburg hat nicht nur die Tickets abgeschafft, sondern investiert auch massiv in den Ausbau des Netzes, in Straßenbahnlinien, Busspuren und Qualität. Die Bahnhöfe sind hell, sauber und sicher. Am Hauptbahnhof

patrouillieren Sicherheitsleute in neongelben Westen, dazu Bahnmitarbeiter und Polizisten. Im beheizten, in hellem Holz gehaltenen Warteraum sind die Sitze gepolstert und nicht versifft. Ein Putzmann läuft mit Putzwägelchen herum und wischt alle Mülleimer sauber.

Trams, Züge und Busse fahren in engem Takt, ziemlich pünktlich, die Umsteigezeiten sind kurz. Hat ein Bus Verspätung, ist an der Haltestelle zu lesen, weshalb und wie viele Minuten. Und wenn man doch mal den Zug nach Ufflingen im Norden, nach Wasserbillig im Osten oder Düdelingen im Süden verpasst? Macht nichts, der nächste kommt spätestens in einer halben Stunde. Selbst abgelegene Bahnhöfe werden mindestens einmal pro Stunde angefahren.

Wer mit dem Auto einen Tagesausflug nach Luxemburg macht, um sich die Hauptstadt oder Städtchen anzusehen, die an einer Bahnstrecke liegen, sucht sich am besten hinter der Grenze den erstbesten Bahnhof aus, etwa den von Wasserbillig, den man via Trier und Autobahn 64 erreicht. Oder den von Bettemburg im Süden, zu dem die Autobahn 13 führt. Am Bahnhof gibt es ausreichend kosten-

lose Parkplätze, und in 21 Minuten kommt man vom Bahnhof Bettemburg ins Herz der Landeshauptstadt.

Die Züge, Trams und Busse sind außerhalb der Stoßzeiten nicht überfüllt. Wer ziemlich allein im Abteil sitzen möchte, fährt erster Klasse, zahlt dafür dann aber einen Obulus.

Alles wunderbar also in Luxemburg? „Naja“, sagt ein Schaffner, der Wasser in den Wein gießt und deshalb seinen Namen nicht in der Zeitung lesen möchte. „Früher, als die Leute noch Fahrscheine kaufen mussten, war's besser“, sagt er. Warum? Naja, es gebe auch im reichen Luxemburg Menschen, die nicht wüssten wohin mit sich. Die setzten sich dann frühmorgens oder nachts in den Zug, weil's da warm und bequem ist und nichts kostet. „Die sind schwer rauszubekommen“, sagt der Schaffner. Wenn die dann anfangen, Schwierigkeiten zu machen, könne es zu brenzligen Situationen kommen. Er habe weder ein Spray noch sonst etwas dabei, um sich im Fall der Fälle zu verteidigen, außerdem werde pro Zug nur ein Schaffner eingesetzt. „Sicherheit geht vor“, sagt der Mann, „auch meine Sicherheit. Wenn die Person, die Raabatz macht, nicht mit Worten aus

dem Zug zu bringen ist, dann fährt der Zug nicht. Anders geht's nicht.“

Doch so oft komme das nun auch wieder nicht vor. Vor allem tagsüber seien die Fahrgäste ganz überwiegend angenehm. Dann lacht der Schaffner – und geht die Fahrkarten der Passagiere in der ersten Klasse kontrollieren.

Vorbild für Rheinland-Pfalz?

Kostenlose Bus- und Bahnfahrten für alle im ganzen Land: Wäre das auch was für Rheinland-Pfalz oder das Saarland? Nein, nicht übertragbar, meinen die Mobilitätsministerien der beiden Bundesländer auf Anfrage. Das sei finanziell nicht zu stemmen, denn der öffentliche Personenverkehr werde hier zu einem Drittel mit dem Fahrkartenverkauf bezahlt. Würde Rheinland-Pfalz Bus- und Bahnfahrten kostenlos anbieten, müsste das Land 500 Millionen Euro drauflegen. Beide Ministerien verweisen statt dessen auf das „sehr günstige“ Deutschlandticket.

Ein solches kauft sich zurzeit nur eine Minderheit: 19 Prozent aller Rheinland-Pfälzer und 14 Prozent aller Saarländer.



Der Bahnhof von Bettemburg in Südluxemburg: Ziemlich viele Gleise für eine Stadt mit 11.000 Einwohnern. FOTO: GEORG ALTHERR

Gromperenkichelcher am Palast

ESSEN: Internationale Gastronomie – Surinamesisch bis deftig lokal

VON GEORG ALTHERR

Luxemburg in zwölf Stunden – das macht Hunger. Sicher kann man in noblen Restaurants der Hauptstadt oder im übrigen Land stundenlang bestens tafeln. Aber wer dafür keine Zeit hat, ist in einem Bistro gut aufgehoben.

Die traditionelle Luxemburger Küche zeichnet sich wie die ursprüngliche Pfälzer Küche durch Bodenständigkeit und Deftigkeit aus, ideal für Menschen, die tagsüber hart auf dem Acker oder im Wingert arbeiten. Knödel mit Speck, Bohnensuppe, Gromperenkichelcher, Wäinzoossiss – also Weinwürste –, das kam oft auf den Teller. Und vor allem „Judd mat Gaardebounen“, Schweinepöckelfleisch mit dicken Bohnen und Salzkartoffeln, wobei sich „Judd“ vom spanischen Wort für Bohne ableiten soll.

Diese Gerichte sind heute in Gastwirtschaften nur noch selten zu erhalten, aber zum Beispiel noch im grandios gelegenen und urig eingerichteten „Bistro de la Presse“ in der Oberstadt von Luxemburg. Beim Essen sieht man direkt auf den Palast, an den Wänden hängen Zeitungsartikel



Agostina aus Argentinien serviert im „Madame Jeanette“ surinamesische Gerichte. FOTO: GEORG ALTHERR

und Fotos von den Großherzögen und ihrem Hofstaat. Hier werden zum Fleisch und zu den Bohnen zwar auch keine Salzkartoffeln mehr serviert, sondern Wedges, aber man hat das Nationalgericht dann mal gegessen.

Weil in der Gastronomie kaum noch gebürtige Luxemburger arbeiten, ist die Szene inzwischen sehr international. Die Bistros im Bahnhofsviertel und überall sonst in der Hauptstadt sind zur Mittagszeit oft bis auf den letzten Platz besetzt, Küche und Ambiente sind überaus vielfältig. Toll sitzt man etwa im „Madame Jeanette“, wo bestechend gut surinamesisch (!) gekocht wird.



Urig eingerichtet: das „Bistro de la Presse“, direkt vis-à-vis vom Palast des Großherzogs. FOTO: GEORG ALTHERR



Judd mat Gaardebounen, hier leider mit Wedges, dazu schmeckt ein Boferdinger Bier. FOTO: GEORG ALTHERR

Die Welt in Ordnung

KURZPORTRÄT: Lëtzeburger stolz auf sich und ihr Land

VON GEORG ALTHERR

In Luxemburg ist die Welt noch in Ordnung. Die Luxemburger haben Geld, und ihr Staat hat Geld. Überall im properen Land wird gepflegt, modernisiert und gebaut.

Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs erlebt das Großherzogtum einen steilen Aufschwung. Luxemburg ist genauso groß wie das Saarland und hatte 1950 nur ein Drittel so viele Einwohner. Inzwischen hat sich die Einwohnerzahl Luxemburgs auf 690.000 mehr als verdoppelt, während das Saarland bei einer Million verharrt.

Der Südwesten Luxemburgs gehörte wie der Norden Lothringens und das Saarland zu dem großen Kohle- und Stahlrevier, das zum frühen Motor der europäischen Einigung wurde. Wälder, Wiesen, Wingerte und Äcker bedeckten den Rest des Landes.

Heute verdienen die Luxemburger gutes Geld in Dienstleistungsunternehmen und Behörden. Großbanken der Welt, sogar chinesische, unterhalten repräsentative Sitze in Luxemburg. Der europäische Gerichtshof, der Rechnungshof, die Investitionsbank, die Verwaltung des EU-Parla-

ments und weitere EU-Behörden beschäftigen in Luxemburg Tausende.

Der Bedarf an Arbeitskräften im Land ist enorm. Luxemburg deckt ihn durch Zuwanderer und Einpendler. Die Hälfte der Einwohner des Landes sind Ausländer. Das macht das Land noch einmal multikultureller, als es eh schon war. In Luxemburg mischte sich seit jeher französische und deutsche Kultur. Der Aufschwung des Landes ließ das Selbstbewusstsein und den Stolz auf ihr Lëtzebuerg wachsen. Lëtzebuergesch, ursprünglich ein moselfränkischer, nur gesprochenen Dialekt, ist seit 1984 neben Deutsch und Französisch eine der drei Amtssprachen. Für Pfälzer ist die Sprache kaum zu verstehen, wenn sie schnell gesprochen wird, für Trierer schon eher.

Auch politisch steht Luxemburg im Vergleich zu seinen Nachbarländern gut da. Während in Frankreich, Belgien und Deutschland die Rechtspopulisten an die Macht drängen, spielen sie in Luxemburg nur eine Nebenrolle. Christdemokraten, Sozialdemokraten, Liberale und Grüne geben im Parlament den Ton an und bilden in wechselnden Koalitionen stabile Regierungen.



Die Kohle- und Stahlstadt Esch liegt im Südwesten. FOTO: GEORG ALTHERR



Erst wenn der Schaffner pfeift, geht's los. FOTO: GEORG ALTHERR



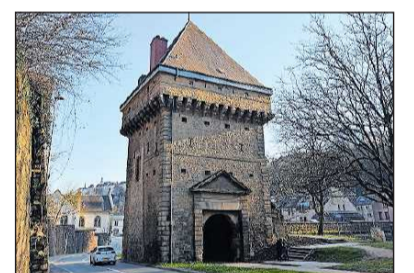
Gut sortiert: Feinkost-Laden in der Oberstadt. FOTO: GEORG ALTHERR



Gebäude: Renaissance bis Neoklassizismus. FOTO: GEORG ALTHERR



Spektakulärer Blick über das Petrus-Tal. FOTO: GEORG ALTHERR



Das Waschhaus im Tal der Alzette. FOTO: GEORG ALTHERR



Gewölbedecke im Hauptbahnhof von Luxemburg. FOTO: GEORG ALTHERR



Ein Putzmann wischt die Mülleimer des Bahnhofs ab. FOTO: GEORG ALTHERR



Straßenbahn: Gleise, Wagen – alles neu. FOTO: GEORG ALTHERR